

Allgemeiner Oberschlesischer Anzeiger.

46^{ter}
Jahrgang.



N^o 23.
1848.

Ratibor, Mittwoch den 29. März.

(Eingefandt.)

Was haben wir gewonnen und hoffen wir
zu gewinnen?

Ratibor. Lange standen wir sehnsüchtig nach dem Lande der Freiheit hinüberblickend, von welchem wir durch einen gewaltigen breiten Strom getrennt waren, und harrien vergebens des Nachens, der uns übersezte, und dem wir uns, auch ohne die Ueberzeugung, daß er den wilden Wogen gewachsen sei, gern anvertraut hätten: siehe da finden wir uns plötzlich durch einen einzigen kühnen Sprung hinübergebracht. Aber noch taumeln wir vor ungewohnter Anstrengung und können uns nicht zurecht finden. Da meinen wohl Einige, es sei gar nicht die gewünschte Küste und im verlassenen Vaterlande sei es besser gewesen, oder beben vor den Gefahren zurück, mit denen das neue erst werde erobert werden müssen, während Andere es nur für einen Uebergangspunkt halten, von dem aus man, den alten Wahlspruch: kühn aber besonnen! um die letzte Hälfte verkürzend, unaufhaltsam weiter vordringen müsse zur wahren Insel der Seligen. Ist es nicht so, meine lieben Mitbürger? oder wäre es bei gehöriger Einsicht in die erfolgte Umgestaltung unseres Staates möglich, Ansichten wie die ausprechen zu hören, man dürfe vielleicht künftig einen Groschen Steuer weniger zu zahlen haben, werde aber dafür zu einem beschwerlichen Dienste genöthigt sein, der bisher besoldeten Truppen oblag? wäre es möglich, daß so Viele für die Sicherheit ihres Eigenthums, ja ihrer Person zitterten? Und andererseits könnten so freche und unehrerbietige Neben geführt werden, wie sie nicht selten gehört worden sein sollen — jetzt da der König mehr als jemals ein heiliges und unverlegliches Haupt ist, da wir verantwortliche Minister haben,

die für Alles einstehen müssen, und wir ja sonst schon immer meinten, Er wolle gewiß das Beste des Volkes, und wo dem zuwider gehandelt wurde, es auf die falschen Räthe schoben? konnte sich die Marseillaise eines solchen Beifalls erfreuen — ein französisches, ein republikanisches Lied — zur Feier einer acht deutschen Staatsumwandlung, durch welche der König innigst mit seinem Volke verbunden worden, und welche also nur in einem deutschen Liede mit deutscher Weise würdig gepriesen werden kann? Gewiß, es thut Noth, daß wir uns alle des Werthes der Güter, die uns jetzt geboten werden, so recht bewußt machen, um ihrer in Wahrheit theilhaftig zu werden und dem Mißbrauche derselben zu wehren. Dazu wünsche ich durch folgende Zeilen etwas beizusteuern, welche, wenn sonst keine, doch vielleicht die Frucht tragen, daß ihnen andre, einsichtsvollere und gewandtere Männer ihre Belehrungen entgegen setzten, da sie kein Censor mehr daran hindert. Ja alle Guten sollten sich vereinigen, Aufklärung zu verbreiten und Beruhigung der Gemüther herbeizuführen, der Aufregung aber und Mißstimmung einen Damm entgegenzustellen.

Denn das ist der Segen der freien Presse. Wunderliche Gedanken habe ich über diese schon äußern hören. So meinte ein gewiß wohlgesinnter Bürger, jetzt werde man ohne Schutz den Verunglimpfungen jedes Böswilligen Preis gegeben sein. Warum ohne Schutz? Vielmehr werden den Schmähfüchtigen, den Verläumder harte Strafen treffen, härtere als früher, wo er sich hinter die Ausflucht verschänzen konnte, die Censur hätte seinen Artikel streichen müssen, sobald etwas Unrechtes darin enthalten gewesen wäre. Er wird sich auch nicht mehr hinter das Schild der Anonymität verstecken können, weil kein Herausgeber und Drucker einer Zeitschrift sich für solche Dinge wird